

temporibus rerum futurarum depromet varietas, his, quae prae-misimus, addere et numerum augere librorum pro quantitate occurrentis materiae'. Danach muss doch das XXIII. Buch damals ebenfalls als ein in eine Mehrheit von Capiteln getheiltes vorhanden gewesen sein. Wie ist der hier vorliegende Widerspruch zu erklären? Einen unglücklichen Zufall möchte man wol nicht allein darin sehen, dass von den sämtlichen Capiteln des 23. Buchs schliesslich nur eins noch vorhanden ist, in welchem gerade der Anfang der 1183 beginnenden, für das Reich so verhängnisvollen Wirren geschildert wird. Wir meinen, der Grund ist anderswo zu suchen.

Wilhelm von Tyrus bekennt sich offen als entschiedenen Gegner Guidos von Lusignan und der Intriguanten, welche im Widerspruch mit den wahren Interessen des Reichs diesem zum Thron verhelfen wollen. Als Parteigenosse des von ihm so warm gelobten Raimund von Tripolis war auch Wilhelm der Gegenstand des in jenen Kreisen gegen diesen herrschenden Hasses: tödtliche Feindschaft trug ihm namentlich der Patriarch Heraclius nach. Dieser exponierten Stellung ist der Erzbischof sich vollkommen bewusst; er täuscht sich nicht über die Gefahren, die für ihn daraus entspringen. Denn es geht nicht blos auf seine angeblich dem unternommenen grossen Werke nicht gewachsenen Kräfte, wenn er in dem Prologe sagt: *Inter tot ergo periculorum insidias et anceps discrimen tutius fuerat quievisse silendumque erat et otium calamis indicendum, sed urgentissimus instat amor patriae, pro qua vir bene dispositus — etiam vitam tenetur impendere*'. Deutlich weist Wilhelm damit hin auf die Gefahren, welche dem Geschichtschreiber jener letzten Ereignisse aus dem Hasse der siegreichen Partei erwachsen; er macht kein Hehl daraus, dass er aus Liebe zum Vaterlande auch das Elend aufzeichnen will, welches verblendete Menschen aus Eigennutz über dasselbe gebracht haben, ohne Rücksicht auf die verhängnisvollen Folgen, die sich möglicher Weise daraus für ihn selbst ergeben können. Der Anfang dieser Wirren ist in dem 23. Buche dargestellt gewesen; in welchem Sinne, kann nach den sonst vorliegenden Aeusserungen Wilhelms nicht zweifelhaft sein. Guido von Lusignan und Heraclius von Jerusalem werden darin sicherlich keine Gnade gefunden haben. Sie hatten das grösste Interesse daran, diese der Wahrheit entsprechende Darstellung nicht bekannt werden zu lassen. Es liegen uns ja auch sonst noch in der Geschichtschreibung dieser Zeit Spuren genug vor von der tendenziösen Art, wie man die Ueberlieferung zu Gunsten der in dem Thronstreit obsiegenden Partei zu beeinflussen und zu fälschen bemüht gewesen ist. Sollte diesem Schicksale gerade dasjenige Werk entgangen sein, welches schon durch die Person seines Autors und dessen Stellung zu